Das Bischöfliche Zentralarchiv und das Matrikelamt in den Mauern von Obermünster

von

Josef Mayerhofer

I. Das Bischöfliche Zentralarchiv Regensburg

Die Bestände des Archivs reichen im Wesentlichen bis ins 15. Jahrhundert zurück, die älteste Pergamenturkunde ist aus dem Jahr 1135/38. Eine erste Ordnung der Archivbestände erfolgte 1780–1787 unter dem früheren Registrator und nunmehrigen Konsistorialsekretär Joseph Heckenstaller. Wegen des Intermezzos des Fürstentums Regensburg des Carl Theodor von Dalberg fiel Regensburg erst 1810 der Säkularisation anheim. Daher verblieben beim Ordinariat in Regensburg wesentlich mehr Archivalien als im übrigen Bayern, wo die Säkularisation bereits 1803 durchgeführt worden war. In der Folgezeit zwang die Raumnot immer wieder zur Umlagerung der verbliebenen Bestände, wodurch die Ordnung weitgehend verloren ging, Zusammenhänge zerstört wurden und Verluste an Archivalien entstanden. 1821 wurde dem Bischof von Regensburg durch den bayerischen Staat das ehemalige Damenstift Niedermünster als neuer Amtssitz übergeben. Auch Archiv und Registrator wurden hier untergebracht. Die Arbeiten in der Registratur wurden meistens Domvikaren übertragen.¹

Pater Wilhelm Fink forderte bereits 1928 die Einrichtung eines eigenen Diözesanarchivs. Unter Bischof Buchberger wurde zum 1.8.1930 Johann Baptist Lehner als Diözesanarchivar nach Regensburg berufen. Lehner blieb bis 1963 als Archivdirektor allein im Amt. Seit 1963 stand ihm Dr. Paul Mai als nebenamtlicher Archivar und Bibliothekar zur Seite. Es ist das Verdienst von Bischof Graber, dass zwischen 1968 und 1971 das ehemalige Seminar Obermünster umgebaut wurde. Das Bischöfliche Zentralarchiv wurde am 1.5.1971 eröffnet und bezog seine Räumlichkeiten im umgebauten und neuerrichteten Diözesanzentrum Obermünster. Damit war der bisherige Raumnot und unzulänglichen Aufstellung des Archivguts im Bischöflichen Ordinariat ein Ende gesetzt. Nach dem Tod von Ehrendomherr und Archivdirektor Johann Baptist Lehner († 9.2.1971)² wurde Dr. Paul Mai, der schon seit 15.5.1967 als Bischöflicher Archivar und Bibliothekar tätig war, am 1.4.1971 zum Direktor der Bischöflichen Archive und Bibliotheken ernannt.³ Seit 1971 ist Dr. Mai Direktor des

¹ Camilla WEBER, Archivare und Registratoren des Bistums Regensburg, in: BGBR Bd. 39 (2005), S. 745–757, hier 755.

² Paul MAI, Archivdirektor Msgr. Johann Baptist Lehner in memoriam, in: VHVO Bd. 111 (1971), S. 225–226.

³ Vgl. Camilla WEBER, Archivare und Registratoren, S. 756 und Schematismus Regensburg, 1977, S. 292.

Bischöflichen Zentralarchivs. Die geordnete Übernahme sämtlicher Bestände aus dem Ordinariatsarchiv sowie das Einholen der Pfarrmatrikeln aus den rund 500 Pfarreien des Bistums Regensburg waren in den Jahren 1971–1972 die Hauptaufgaben von Frau Dr. Barbara Möckershoff.⁴ Im Rahmen der Wolfgangsfestwoche konnte das Bischöfliche Zentralarchiv am 27. Oktober 1972 feierlich seiner Bestimmung übergeben werden.⁵

„Zwischen 1968 und 1971 entstand mit dem Bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg das zu seiner Zeit modernste und zweckmäßigste Archivgebäude ... Allerdings hat man sich die Aufgabe nicht leicht gemacht. Andere Archive wurden besichtigt, Brauchbares gegen Unzulängliches abgewogen, bis man schließlich zur bestmöglichen Konzeption gelangte. An dieser Stelle sei auch der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ein Dank für viele wertvolle Ratschläge ausgesprochen. Regensburg hatte so etwas wie eine Leitbildfunktion erlangt, andere Bistümer folgten dem Beispiel, so 1979/80 Passau, 1983 Speyer, im übrigen das gleiche Jahr, in dem das Erzbistum Köln seine Archivräume erweiterte, dann folgten in Neu- und Ausbaumaßnahmen Augsburg, das Erzbistum München und Freising, das 1984 mit der Errichtung eines Archivdepots am Domplatz zu Freising der drangvollen Enge in seinen Archivräumen in der Karmeliterstraße in München Herr zu werden versuchte, und schließlich, als letztes Glied in dieser Kette, darf das 1996 eröffnete neue Archivgebäude in Eichstätt genannt werden.“⁶

Bischof Dr. Rudolf Graber (1962–1982) ist nicht nur der Archivneubau zu verdanken, er ordnete am 19.7.1971 im Amtsblatt an, alle alten Pfarrmatrikeln des Bistums Regensburg vor dem 1.1.1876 zu zentralisieren, um eine Sicherheitsverfilmung zu ermöglichen und die genealogischen und wissenschaftlichen Auskünfte aus den Matrikeln zentral von Regensburg aus vornehmen und die Seelsorger von dieser Arbeit entlasten zu können.⁷ Als erstes bayerisches Bistumsarchiv führte das Archiv in den Jahren 1971 und 1972 die Zentralisierung aller älteren Pfarrmatrikeln des Bistums Regensburg vor ca. 1876 durch. Dazu wurden alle Pfarrämter vom höheren Archivdienst aufgesucht und die Pfarrmatrikeln persönlich übernommen und nach Regensburg verbracht. Nach der Übernahme musste leider festgestellt werden, dass seit 1935, dem Jahr der Erfassung der Matrikelbestände durch eine Fragebogenaktion der Bayerischen Archivverwaltung, deren Ergebnis 1949 im Pfarrbücherverzeichnis für das Bistum Regensburg in Druck erschien, 252 Kirchenbücher nicht mehr auffindbar waren. Das bedeutet, dass in rund 35 Jahren 4,35 % der Matrikelbestände verlorengegangen sind. Die sichere zentrale Aufbewahrung der Pfarrmatrikeln im Zentralarchiv zeigte sich auch aus diesem Grunde als sehr notwendig. Bis Ende 1972 wurden insgesamt 5789 Matrikelbände aus 503 Pfarreien und Seelsorgestellen des Bistums Regensburg übernommen, die Kirchenbücher vor 1876 besaßen; das entspricht einer Stellfläche von 254 Regalmetern.⁸

⁴ Paul MAI, In memoriam Dr. Barbara Möckershoff, in: Regensburger Bistumsblatt Nr. 2 vom 14.1.1996, S. 24.

⁵ Vgl. Paul MAI, Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek in Regensburg, in: Die Oberpfalz 60. Jahrg., Kallmünz 1972, S. 326–330.

⁶ Paul MAI, Das Archivwesen der bayerischen Bistümer von 1946 bis 1996, in: Archivische Zeitschrift, 80. Band (1997), Festschrift Walter Jaroschka zum 65. Geburtstag, S. 279–280.

⁷ Amtsblatt für die Diözese Regensburg 1971, Nr. 9, S. 63.

⁸ Vergleiche Pfarrbücherverzeichnis für das Bistum Regensburg, Neustadt/Aisch 1985, darin: Paul MAI, Die Matrikelführung im Bistum Regensburg bis 1875, S. 5–34.

Wichtigste Bestände

Zu dem Kernbeständen des Bischöflichen Zentralarchivs gehört neben dem Archiv des Ordinariats bzw. des ehemaligen Bischöflichen Konsistoriums, welches im Wesentlichen bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht, das Archiv des Domkapitels, das noch mehr unter der Säkularisation gelitten hat, als das Erstere und das heute infolge eines unterschiedlichen Schicksals in zwei Teile (Altes Domkapitel'sches Archiv = ADK und Bischöflich Domkapitel'sches Archiv = BDK) zerfällt, wobei für das ADK der Staat ein Miteigentum beansprucht. Das Archiv des ehemaligen Hochstifts Regensburg wurde bei der Säkularisation vom Staat eingezogen und liegt heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München. Spätmittelalterliche Rechnungen sind im Bischöflichen Zentralarchiv mehrfach erhalten, so zum Beispiel die Vikariatsrechnung von 1385.⁹

Das Bischöfliche Zentralarchiv verfügt auch über einen umfangreichen Bestand von rund 20.000 Pergamenturkunden, von denen rund ein Drittel der Zeit vor 1500 angehören. Der Urkundenbestand des Domkapitels umfasst rund 300 Urkunden bei ADK (älteste 1234) und rund 900 Urkunden bei BDK (älteste 1228). Die 1485 Pergamenturkunden des Kollegiatstifts St. Johann reichen bis 1186 zurück, die älteste undatierte Urkunde der rund 3600 Urkunden der Alten Kapelle ist zwischen 1135 und 1138 einzuordnen. Des weiteren liegen noch 697 Urkunden des Klosters St. Jakob und 1798 Urkunden vom Kloster St. Klara vor, die bis 1252 (St. Klara) bzw. 1212 (St. Jakob) zurückreichen. Den größten Urkundenbestand stellen die rund 3600 Präsentationsurkunden der Pfarreien des Bistums Regensburg dar, die bereits im 15. Jahrhundert beginnen.¹⁰

Das Archiv verwahrt alle Bestände des ehemaligen Ordinariatsarchivs. Dazu gehören die Pfarrakten, die Dekanatsakten, die Klosterakten, die Generalien und der eigentliche Bestand Ordinariatsarchiv.

Weiterhin wurden vom Archiv die Pfarrarchive von 188 meistens nicht mehr besetzten Seelsorgestellen des Bistums Regensburg als Depositum übernommen. Das Archiv verfügt auch über Klosterarchive (z. B. Schottenkloster St. Jakob und St. Klara in Regensburg), die Verlassenschaftsakten und die Personalakten der verstorbenen Diözesanpriester. Zwei umfangreiche Bestände beinhalten das Archivgut der beiden Regensburger Kollegiatstifte St. Johann und Alte Kapelle. Nicht zu vergessen sind die Visitationsprotokolle und Matrikeln des Bistums Regensburg aus den Jahren 1438, 1482, 1508, 1526, 1559, 1590, 1600, 1666 und 1723/24, die fast alle von Dr. Paul Mai und Dr. Marianne Popp bearbeitet wurden und deren vollständiger Text in den Beiträgen zur Geschichte des Bistums Regensburg im Druck erschienen ist.¹¹ Neben ihren zahlreichen Veröffentlichungen und Rezensionen war Dr. Marianne Popp, die von 1976–1991 als Oberarchivarin tätig war, für die Verzeichnung von Klosterakten sowie des großen Archivbestandes vom Kollegiatstift St. Johann verantwortlich.¹²

⁹ Vgl. Johann GRUBER, Spätmittelalterliche Rechnungen, Register und Urbare im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg, in: Forum Mittelalter. Studien Bd. 2, Regensburg 2007, S. 75–83.

¹⁰ Vgl. Stephan ACHT, Die urkundliche Überlieferung im Bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg während des Spätmittelalters, in: Forum Mittelalter. Studien Bd. 2, Regensburg 2007, S. 85–95.

¹¹ Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg Bände 18, 21, 26, 27 und 30 sowie Beibände 3, 7, 9 und 12.

¹² Vgl. W. CHROBAK u. H. GABLER, Oberarchivarin a. D. Dr. Marianne Popp zum Gedenken, in: BGBR Bd. 39 (2005), 783–794.

Eine große Abteilung bilden auch die ca. 150 Nachlässe von verschiedenen Personen (meist Bischöfen und Priestern), die im Archiv verwahrt werden. Die bedeutendsten sind die Nachlässe der Bischöfe Johann Michael von Sailer, Georg Michael Wittmann, Ignatius von Senestrey, Antonius von Henle, Michael Buchberger und Rudolf Graber sowie der Amtsnachlass von Bischof Manfred Müller. Weiter liegen noch Nachlässe der Weihbischöfe Johann Höcht, Josef Hiltl und Karl Flügel sowie der Amtsnachlass von Weihbischof Vinzenz Guggenberger vor. Der umfangreiche Nachlass des Archivdirektors Johann Baptist Lehner bezeugt dessen zahlreiche Forschungen und Veröffentlichungen zur Diözesangeschichte.¹³

Historisches Bildmaterial liegt vor in der *Collectio imaginum*, eine kurz vor 1800 vom Bischöfl. Konsistorialsekretär Andreas Mayer angelegte Sammlung von Kupferstichen. Die von Prälat Michael Hartig geschaffene Sammlung Hartig beinhaltet zahlreiche Stiche, Fotos und andere bildliche Darstellungen zu Heiligen, Personen und Orten und ist besonders für Kunsthistoriker und Volkskundler wertvoll.

In der Folgezeit wurden von den Pfarreien vereinzelt Matrikelbücher bis ca. 1900 abgegeben, des weiteren wurden in den 80er Jahren durch den Einsatz von ABM-Kräften zahlreiche Namensregister zu den Matrikelbüchern neu angefertigt. Bis zum 31.12.2007 wuchs so der Bestand an Pfarrmatrikeln auf insgesamt 6657 Bände an, was einer Stellfläche von ca. 285 Regalmetern entspricht.¹⁴ Dass dieser Bestand wie auch alle übrigen Bestände des Archivs in feuer- und diebstahlgesicherten Magazinen aufbewahrt werden, versteht sich wohl von selbst.

Obwohl die Mehrzahl der Matrikeln erst nach dem Dreißigjährigen Krieg, also nach 1648, beginnt, ist es interessant, dass von 60 Pfarreien Bände mit Eintragungen vor 1600 vorliegen. Das älteste Kirchenbuch der Pfarrei Vilseck reicht bis 1554 zurück. Die Pfarrmatrikelführung wurde zwar erst durch das Trienter Konzil (1563) allgemein vorgeschrieben, doch gab es auch vorher schon vereinzelt Matrikelaufzeichnungen, nämlich in Vilseck und Eschenbach. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die frühen Matrikeln der Oberpfälzer Pfarreien meist evangelische Aufzeichnungen enthalten, erst seit der Rekatholisierung der Oberpfalz wurden oft in den selben Büchern spätestens seit 1627 dann katholische Einträge vorgenommen.¹⁵

Leider sind die Matrikelbücher einzelner Pfarreien durch Brand verlorengegangen, z. B. in Eslarn 1895 und in Waldthurn 1863. In solchen Fällen kann man auf die ebenfalls im Bischöflichen Zentralarchiv vorliegenden Matrikelzweitschriften zurückgreifen, welche die Zeit von 1788–1810 umfassen.¹⁶

Das Staatsarchiv Amberg verwahrt umfangreiche katholische Matrikelzweitschriften der Oberpfälzer Pfarreien des 19. Jahrhunderts, vor allem aus den Jahren von 1834–1875. Die Zweitschriften der kath. Pfarrei Eslarn umfassen die Jahre 1802–1803 und 1834–1875, für die kath. Pfarrei Waldthurn liegen in Amberg die Jahre 1834–1875 vor.¹⁷

¹³ Vgl. Führer durch die Bistumsarchive der katholischen Kirche in Deutschland, Siegburg 2¹⁹⁹¹, 169–170.

¹⁴ Vgl. Jahresbericht des Bischöfl. Zentralarchivs für 2007.

¹⁵ Vgl. Siegfried WITTMER, Protestanten in katholischen Kirchenbüchern des oberpfälzischen Teiles des Bistums Regensburg (1554–1654), in: BGBR Bd. 29 (1995), S. 111–187.

¹⁶ Matrikelzweitschriften aus 493 Pfarreien, 11 Regalmeter.

¹⁷ Vgl. Verzeichnis der im Staatsarchiv Amberg verwahrten Kirchenbücher-Zweitschriften.

Einen Auszug für alle Adelsfamilien im Bereich des Bistums Regensburg beinhaltet die *Maticula Nobilium*. Hierbei handelt es sich um ein 5-bändiges Werk, das ca. 1776 von Weihbischof Adam Ernst von Bernklau (1767–1779) zusammengestellt wurde. Die Matrikelauszüge für die Adelsfamilien von den einzelnen Pfarreien wurden gebunden und durch ein Namensregister erschlossen.

Verfilmung der Kirchenbücher durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv in München

Die von Jahr zu Jahr zunehmende Benützung der Pfarrmatrikeln war der Anlass, sämtliche Matrikelbücher zu verfilmen, um den Benützern Mikrofiches dieser Einträge vorlegen und so die wertvollen Originale schonen zu können. Als erstes bayerisches Bistumsarchiv ließ das Bischöfl. Zentralarchiv Regensburg in den Jahren 1982 und 1983 die insgesamt 6346 Bände der Pfarrmatrikeln des Bistums Regensburg durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv München verfilmen. Hierbei fielen 392 Sicherungsfilme à 65 m (Filmbreite 35 mm) an. Nachdem diese vom Staat als Sicherungsfilme aufbewahrt werden sollten, wurden von diesen 392 Filmen Duplikatfilme angefertigt, die dann hausintern durch ABM-Kräfte jackettiert und zu Mikrofiches umgesetzt wurden. Die Sicherungsverfilmung durch das Hauptstaatsarchiv war kostenlos, für das Archiv fielen nur die Kosten für die Duplikatfilme und die Anfertigung von Jackets bzw. Mikrofiches für den Lesesaal sowie die Anschaffung von Lesegeräten an. Die Gesamtkosten hierfür betragen ca. 100.000 DM. Wenn man berücksichtigt, dass die Restaurierung nur eines Matrikelbuches wenigstens 1000 DM kostet, so waren die Kosten für die Verfilmung von über 6000 Bänden und die Anschaffung der Lesegeräte eine sinnvolle Investition. So konnten ab dem Jahr 1984 den Benützern Mikrofiches der Kirchenbücher vorgelegt werden, die Originale verblieben im Magazin. Da die Mikrofiches im Lesesaal stehen und von dem dortigen Archivar an die Benutzer ausgegeben werden, ist der früher oftmalige Gang ins Magazin zum Ausheben und Reponieren der Kirchenbücher entfallen. Der größte Vorteil der Mikrofiches ist in der Schonung der wertvollen Originalkirchenbücher zu sehen, die ja nicht mehr vorgelegt werden brauchen. Zudem können so auch teure Restaurierungen der Kirchenbücher, die durch die häufige Benützung angefallen wären, vermieden werden. Regensburg hat auch hier eine Vorreiterrolle in Bayern eingenommen. Mittlerweile haben auch die Diözesanarchive in Augsburg, Bamberg, München-Freising und Würzburg ihre alten Kirchenbücher verfilmen lassen.

Was die Haltbarkeit der Mikrofiches angeht, kann man sagen, dass die Mikrofiches nach über 25-jährigem Einsatz immer noch in gutem Zustand sind und weiterverwendet werden können. Ebenso muss man feststellen, dass sich die Mikrofiches auf 35 mm-Filmbasis bewährt haben. Sie bieten in Gegensatz zu den 16 mm-Filmen, wie sie z. B. beim Bestand Ostkirchenbücher verwendet wurden, große Vorteile. Die Lesbarkeit der Einträge aus zum Teil sehr großformatigen Kirchenbüchern ist auf 35 mm-Filmen erheblich besser.

Konnten früher pro Aushebung maximal fünf Matrikelbände bestellt werden, gab es bei großen Pfarreien (z. B. Amberg St. Martin 85 Bände) Schwierigkeiten. Heute kann hingegen der gesamte Kirchenbuchbestand einer Pfarrei dem Benutzer in Form von Mikrofiches vorgelegt werden.

Die Benützung im Bischöflichen Zentralarchiv

Seit der Zentralisierung der Pfarrmatrikeln im Jahr 1972 ist die Zahl der Benutzer Jahr für Jahr angestiegen. Die Benützung erfolgt unter Aufsicht eines Archivars im

Archivlesesaal, in dem für 14 Personen Arbeitsmöglichkeit gegeben ist. Zwei schallgedämmte Kabinen stehen den Benützern zur Verfügung, die zu zweit arbeiten und miteinander sprechen wollen. Seit über 10 Jahren sind auch alle Arbeitsplätze mit Stromanschluss versehen, damit die Benutzer ihren Laptop anschließen können. Die Archivforscher können im Lesesaal eine umfangreiche Handbibliothek benutzen, die Lexika, Wörterbücher, Quellenwerke, genealogische Hilfsmittel, historische Zeitschriften und den Historischen Atlas für Bayern enthält, um nur die wichtigsten Sachgruppen zu nennen. Für spezielle theologische oder kirchengeschichtliche Fragen steht den Benützern die im Haus befindliche Bischöfliche Zentralbibliothek zur Verfügung, die ca. 278.000 Bände verwahrt.

Da an manchen Tagen (v. a. donnerstags) die Plätze im Archivlesesaal nicht ausreichen, können die Benutzer auch im benachbarten Großen Lesesaal der Bischöflichen Zentralbibliothek arbeiten. Insgesamt stehen 20 Mikrofichelesegeräte zur Verfügung.

Der Archivlesesaal ist Montag bis Mittwoch 9.00–12.00 Uhr und von 13.00–17.00 Uhr, am Donnerstag von 9.00–18.00 Uhr durchgehend und freitags von 9.00–12.00 Uhr geöffnet. Wegen der großen Benutzerzahlen ist eine telefonische Voranmeldung notwendig.

Die Benützungsgebühren richten sich nach der für alle bayerischen Bistumsarchive einheitlichen Gebührenordnung. Sie betragen für Matrikelforschung 5 Euro pro Tag oder 20 Euro pro Woche. Bei schriftlichen familienkundlichen Auskünften werden pro Suchstunde des Archivars 60 Euro, für die Ausstellung einer Urkunde 8 Euro berechnet. Auf Wunsch können die Benutzer auch beglaubigte Kopien vom Mikrofiche für einzelne Einträge erhalten, die Kosten für eine Kopie betragen 6 Euro.¹⁸ Die Benutzung der Pfarrakten sowie anderer Archivbestände für wissenschaftliche und heimatkundliche Zwecke ist gebührenfrei.

Zur Erstellung von Ortschroniken sind neben den Pfarrakten die Pfarrmatrikeln eine wertvolle Quelle. Es kann z. B. die Bevölkerungsentwicklung in einer Pfarrei aus den Matrikeleinträgen erforscht werden. Die älteren Kirchenbücher enthalten oft pfarrgeschichtliche Notizen, die wichtige lokale Ereignisse dokumentieren. Eine Besonderheit stellen die von Pfarrer Franz Xaver Prechtl in den Jahren 1785–1796 erstellten Haus- und Familienbücher der Pfarrei Martinsbuch dar. Sie enthalten neben Angaben zu den Familien teilweise kolorierte Zeichnungen der Kirche, des Pfarrdorfs und von den größeren Anwesen der Pfarrei und allgemeine historische Notizen.¹⁹

Für wissenschaftliche Forschungen sind die Matrikelbestände eine wichtige Grundlage. Anhand der Todesursachen (Krankheiten) sowie der Altersangaben in den Sterbematrikeln kann z. B. das durchschnittliche Lebensalter oder die Häufigkeit bestimmter Krankheiten nachgewiesen werden. Auch die verheerenden Folgen von Seuchen (z. B. Pest, Cholera) können aus den Sterbematrikeln belegt werden. Der gesellschaftspolitische Strukturwandel der letzten drei Jahrhunderte lässt sich aus den Berufsangaben in den Matrikelbüchern ablesen. Man kann den Kirchenbüchern entnehmen, dass so manches Handwerk oder Gewerbe ausstirbt und dafür neue Berufe

¹⁸ Neue Archivgebührenordnung der Bayerischen Bistumsarchive zum 1.1.2007 in Amtsblatt Regensburg Nr. 2 vom 1. Febr. 2007, S. 12–13.

¹⁹ Vgl. Familienbücher Martinsbuch Nr. 21–39, in: Pfarrbücherverzeichnis für das Bistum Regensburg 1985, S. 200.

entstehen. Interessant ist auch festzustellen, dass manche Familien oft über Generationen hinweg den Bürgermeister oder Ratsmitglieder einer Gemeinde stellen.

Die Benützung der Pfarrmatrikeln zum Zwecke der Familien- und Vererbungsforschung durch die Psychiatrische Klinik der Universität München ist bereits 1912 nachweisbar.²⁰ Im „Dritten Reich“ (1933–1945) wurde von vielen Personen der arische Nachweis für drei Generationen verlangt, in dieser Zeit wurden daher viele Kirchenbuchauszüge von den Pfarrämtern angefordert. Beim Forschungsprojekt der Uniklinik Regensburg zur Erforschung der Alzheimerkrankheit unter Leitung von Dr. Hans Klünemann konnte das Archiv in den Jahren 2002 und 2003 mehrfach Matrikeldaten für die Vorfahren der erkrankten Personen und Daten für die Erstellung von Familienstambäumen zur Verfügung stellen.²¹

Die Pfarrmatrikeln waren bei der Übernahme nur etwa zur Hälfte mit alphabetischen Namensregistern erschlossen. Daher wurden im Bischöflichen Zentralarchiv teils von Werkstudenten, teils von ABM-Kräften neue Namensregister angefertigt. Der Bestand Pfarrmatrikeln wurde genau verzeichnet, gegliedert nach Taufen, Trauungen, Beerdigungen, zusätzlichen Matrikeln (Taufen unehelicher Kinder, Firmungen und Sponsalien), alphabetischen Namensregistern und Familienbüchern. Diese Verzeichnung ist 1985 im Pfarrbücherverzeichnis im Druck erschienen.²²

Katholische Kirchenbücher aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten

Zur Sicherung des arischen Nachweises und um Kriegsverlusten vorzubeugen, wurden seit 1944 auf Anordnung des Reichssippenamts in Berlin die Kirchenbücher von Ost- und Westpreußen in den Westen verlagert und zuerst in Salzbergwerke (meist im Harz) verbracht. Feuchte Lagerung und die Einwirkung von Mineralstoffen verursachten an den Büchern zum Teil schwere Schäden, die durch spätere Restaurierung nur mühsam und unvollständig wieder behoben werden konnten. Nach dem Krieg kam ein Teil der Kirchenbücher an das Archiv der Diözese Hildesheim, der andere Teil an das Bistum Berlin. Beide Archive waren aber aus räumlichen Gründen nicht in der Lage, die Bücher zu registrieren und längerfristig aufzubewahren. 1949 übernahm das Preußische Geheime Staatsarchiv in Berlin die dort lagernden Bände, der Bestand aus Hildesheim wurde im Frühsommer 1952 an das neugegründete Katholische Kirchenbuchamt in München abgegeben.²³

Über 20 Jahre lagen nun die Ostkirchenbücher in Berlin und München. Bei der Verzeichnung der Bestände hat sich herausgestellt, dass die Aufteilung des Bestandes willkürlich erfolgte. So waren die Kirchenbücher von vielen Pfarreien an zwei verschiedenen Stellen untergebracht, was die Benützung sehr erschwerte. Daher versuchte das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, das für die Betreuung der

²⁰ Vgl. Gesuch der Psychiatrischen Klinik München vom 9. März 1912 um Überlassung von Pfarrmatrikelabschriften, in: BZAR OA-Gen 759, Benützung von Ordinariatsakten (1832, 1904–1926).

²¹ Vgl. Zentralarchiv und Uniklinik forschen zu Alzheimer, in: Regensburger Bistumsblatt Nr. 32/33 vom 11./18. 8. 2002.

²² Pfarrbücherverzeichnis für das Bistum Regensburg, Regensburg 1985.

²³ Einzelheiten hierzu finden sich bei Paul MAI, Die katholischen Ostkirchenbücher. Eine archivalische Odyssee durch 60 Jahre, in: Archiv für Familiengeschichtsforschung 6. Jahrg. Heft 2 Juni 2002, Limburg, 83–156. Darin ist auch eine genaue Auflistung aller Ostkirchenbücher, gegliedert nach Bistümern enthalten.

Ostkirchenbücher zuständig war, nach einem kirchlichen Archiv, das in der Lage war, beide Bestände zu übernehmen und so der Forschung zur Verfügung zu stellen. Das Bischöfliche Zentralarchiv hatte sowohl die räumliche Kapazität als auch das nötige Personal, um diese Bestände zu übernehmen, neu zu verzeichnen und so eine effiziente Benützung der Bücher zu ermöglichen. 1975 beschloss die Deutsche Bischofskonferenz, dass alle Ostkirchenbücher an das Bischöfliche Zentralarchiv in Regensburg abgegeben werden. Infolge der vorherigen Restaurierung der Bände im Kloster Eibingen konnte die Übernahme nur in mehreren Teillieferungen in den Jahren 1975 bis 1978 erfolgen. Hierbei handelte es sich um 3465 Bände, die vor allem Ost- und Westpreußen (Bistümer Danzig, Ermland, Gnesen und Kulm) sowie die Bistümer Leslau und Plock, einzelne Kirchenbücher und Namensregister aus der Bukowina und Kirchenbücher von Stettin umfassten.

Im Jahr 1985 wurde der Bestand katholische Ostkirchenbücher durch das Hauptstaatsarchiv München ebenfalls verfilmt, so dass seit 1986 auch diese nur mehr in Form von Mikrofiches vorgelegt werden können. Die Schonung der Originale war so auch hier gewährleistet.

Im Gegensatz zu den Matrikeln des Bistums Regensburg (Mikrofiches auf 35 mm-Film-Basis) wurden hier Jackets und Mikrofiches auf 16 mm-Film-Basis hergestellt. Dies hatte zwar den Vorteil, dass weniger Filmmaterial verbraucht wurde und die Aktion kostengünstiger war. Im Nachhinein stellte sich jedoch heraus, dass die Lesbarkeit der Einträge auf 16-mm-Filmen zum Teil sehr beeinträchtigt war. Daher wurden im Jahr 1995 von den Sicherungsfilmern des Bistums Ermland erneut Mikrofiches auf 35-mm-Film Basis hergestellt, was die Benützung dieses Kirchenbuchbestandes erheblich erleichterte.

Nachdem die Originalkirchenbücher im Jahr 2002 an die polnischen Diözesanarchive zurückgegeben werden mussten, begann man auch von den übrigen Ostkirchenbüchern neue Mikrofiches auf 35 mm-Film Basis zu erstellen. Diese Aktion wird im Jahr 2008 beendet werden.

Dass die Vereinigung des Bestandes Ostkirchenbücher in Regensburg gut war, zeigen die jährlich durchschnittlich über 50 Archivforscher, die diesen Bestand im Lesesaal des Archivs persönlich einsahen. Des weiteren wurden pro Jahr ca. 450 Anfragen mit Auskünften und Beurkundungen aus den Ostkirchenbüchern bearbeitet. Seit der Wiedervereinigung kamen zahlreiche Anfragen aus den neuen Bundesländern bezüglich Ostkirchenbücher hinzu. Allein im Jahr 1992 gingen 1862 Anfragen ein, 1993 waren es immer noch 1145 Anfragen.²⁴

Die Benützung der Ostkirchenbücher ist dadurch erschwert, dass diese Bände nicht durch Namensregister erschlossen sind. Die gesuchten Personen müssen daher durch zeitraubende Überprüfung aller Einträge festgestellt werden.

Dass die Zentralisierung der Pfarrmatrikeln im Jahr 1972 der richtige Weg war, zeigen die ständig ansteigenden Benützerzahlen. Waren es anfangs überwiegend ältere Benützer und Pensionisten, so kann man nach über 35jähriger Vorlage der Kirchenbuchbestände im Archivlesesaal sagen, dass in letzter Zeit immer mehr jüngere Archivbenützer zu verzeichnen sind, die ihren Urlaub oder ihre Freizeit nützen, um die Geschichte ihrer Vorfahren persönlich anhand der Kirchenbuchaufzeichnungen zu erforschen und dies mit Eifer und großer Freude tun. Ein Ende dieser Forschung ist nicht abzusehen. Selbstverständlich werden dabei die moder-

²⁴ Vgl. die Jahresberichte des Bischöflichen Zentralarchivs 1972–2007.

nen Mittel der Technik zu Hilfe genommen, nahezu die Hälfte aller genealogischen Forscher benützt dabei einen Laptop, um die Kirchenbucheinträge ihrer Vorfahren zu speichern.

Die Zahl der Archivbenützer in Regensburg hat sich im Lauf der Jahrzehnte dauernd erhöht. Es bleibt nur zu wünschen, dass nicht durch Personaleinsparung im Archiv die bisherigen Öffnungszeiten reduziert und damit die Forschungsmöglichkeiten eingeschränkt werden müssen.²⁵

II. Das Katholische Matrikelamt Regensburg

Zum 1. Mai 1972 wurde das Katholische Matrikelamt in den Räumen von Obermünster eröffnet. Generalvikar Fritz Morgenschweis veröffentlichte hierzu im Amtsblatt vom 11. April 1972 folgenden Erlass:

„Errichtung des Kath. Matrikelamtes Regensburg

Zur Entlastung der Seelsorger von der Verwaltungsarbeit und zur einfacheren Beschaffung kirchlicher Urkunden wird das Matrikelwesen für die Pfarreien des Stadtdekanates Regensburg und die Pfarreien Lappersdorf und Burgweinting zentralisiert. Zu diesem Zweck wird das Kath. Matrikelamt Regensburg errichtet.

Dabei ist folgendes zu beachten:

1. Mit Wirkung vom 1. Mai 1972 an wird die Pflicht zur Matrikelführung nach can. 470 CJC für die Seelsorgsbezirke des Stadtdekanates und die Pfarreien Burgweinting und Lappersdorf dem Kath. Matrikelamt Regensburg, Petersweg 11 übertragen.

2. Das Kath. Matrikelamt ist dem Bischöfl. Ordinariat unterstellt. Es ist berechtigt und verpflichtet, die angeforderten kirchlichen Urkunden auszustellen und führt hierfür das Siegel ‚Katholisches Matrikelamt Regensburg‘.

3. Die Pfarrämter des Stadtdekanates und von Burgweinting und Lappersdorf sind gehalten, ihre sämtlichen Bestände an Matrikelbüchern unter Aufrechterhaltung des Eigentumsrechtes der betreffenden Kirchenstiftung bis zum 1. Mai 1972 an das Kath. Matrikelamt zu übergeben und vom gleichen Tag an alle Taufen, Firmungen, Eheschließungen, Sterbefälle, Kirchenaustritte, Konversionen und Rekonziliationen ihres Sprengels dem Matrikelamt schriftlich mitzuteilen.

4. Das Matrikelamt trägt die eingesandten Mitteilungen ein und gibt diese mit dem Eintragungsvermerk an das Pfarramt zur Aufbewahrung bei den dortigen Akten zurück.

Anmerkung: Alle zum Eintrag in die Matrikelbücher der genannten Pfarreien bestimmten Meldungen sind ab 1. Mai 1972 direkt an das Kath. Matrikelamt, 84 Regensburg 1, Postfach 240, Petersweg 11, zu richten. Ebenso sind Tauf-, Firmungs-, Trauungs- und Sterbeurkunden direkt von dort anzufordern.²⁶

Der Aufbau des Matrikelamtes erfolgte durch Alois Kellner, der von 1972 bis 1979 Leiter des Matrikelamtes war. Seit dem 1. Sept. 1979 ist die Leitung des Matrikelamtes Josef Mayerhofer anvertraut.

²⁵ So geschehen im Bistumsarchiv Passau. Vgl. Bericht vom 4. Febr. 2004 in Passauer Neue Presse – Ausgabe A.

²⁶ Amtsblatt für die Diözese Regensburg Nr. 4 vom 11.4.1972, S. 33.

Im Jahr 1990 wurde für das Matrikelamt eine Datenbank auf DOS-Basis eingeführt. Sämtliche Taufen, Firmungen, Trauungen und Sterbefälle werden seit 1990 auch per EDV festgehalten. Das Erzbistum Freiburg entwickelte 1997 ein neues Programm Kirchenbuchführung auf Windows (KBF-W), das deutschlandweit Verbreitung fand. Bei der Erstellung dieses Programms konnte das Matrikelamt Regensburg aufgrund seiner 7-jährigen Erfahrung mit der Datenbank wertvolle Hilfe leisten. Seit Einführung ist dieses neue Programm im Matrikelamt in Einsatz.

Die Datenbank bietet eine große Hilfe zum schnellen Auffinden einzelner Kirchenbucheinträge. Selbstverständlich werden jedoch sämtliche Einträge wie bisher auch handschriftlich in den entsprechenden Tauf-, Trauungs-, Sterbe- und Firmungsbüchern festgehalten.

Die Zahlen der vom Kath. Matrikelamt Regensburg geführten Einträge aus den 26 Pfarreien haben sich seit 1972 wie folgt verändert:

Taufen waren es 1972 1039, 1980 noch 846, 1990 wieder 924, 2000 zählte man 695 und 2006 nur mehr 630 Taufen.

Bei den Trauungen gingen die Zahlen ebenfalls zurück: von 691 im Jahr 1972 auf 450 im Jahr 1980 und 395 im Jahr 1990 und 188 im Jahr 2000 und 174 im Jahr 2006.

Hingegen blieben die Zahlen der jährlichen Beerdigungen anfangs ziemlich konstant. 1972 waren es 1465, 1980 wurden 1411, 1990 wurden 1342, 2000 wurden 1144 und 2006 schließlich wurden 1115 Beerdigungen eingetragen.

Die Zahlen der Firmungen gingen ebenfalls zurück. 1973 wurden 1905, 1980 wurden 1520, 1990 wurden 872, 2000 wurden 891 und 2006 wurden 857 Personen gefirmt.

Die Zahlen der Kircheng Austritte haben leider jährlich zugenommen. 1973 traten 123, 1980 traten 139, 1990 traten 289, 2000 traten 461 und 2006 traten 378 Personen aus der Kirche aus. Seit dem Höchststand von 514 Kircheng Austritten im Jahr 2003 ist wieder ein Rückgang zu verzeichnen.²⁷

In Zeiten des Priestermangels, der immer mehr zunimmt, bringt das Matrikelamt eine Entlastung der Pfarreien von zahlreichen Verwaltungsaufgaben. So gibt es heute in allen bayerischen Bistümern Matrikelämter.

²⁷ Zahlen aus den Jahresstatistiken des Kath. Matrikelamtes Regensburg.